

Grand Island Anzeiger.

Grand Island, Nebraska.

Der Indianer als Vorkämpfer.

Seit mehreren Jahren geht ein Streben der Bundesregierung dahin, das Areal der großen Indianer-Reservationen auf ein Minimum zu beschränken...

Nach diesen Angaben bezahle die Regierung im letzten Jahre den Indianern für Farmerzeugnisse, welche dieselben an die Regierungs-Agenturen abgeliefert hatten, \$280,000 für den Transport...

Bemerkenswert sind die Berufszweige, in welchen die Indianer auf den Regierungs-Agenturen thätig sind. Wir finden da: 73 indianische Polizeioffiziere und 850 Polizisten, 123 Richter, 63 Dolmetscher, 11 Kanzlisten, 2 Kopisten, 2 Ärzte, 2 Hilfsärzte, 39 Großschmiede, 29 Zimmerleute, 73 ansehende Farmer und mehrere Holzjäger...

Eigenthümlich ist es, daß die verschiedenen Stämme für gewisse Berufszweige besondere Neigung und Veranlagung zeigen. Die Navajos z. B. sind ganz hervorragende Viehzüchter und besitzen große Herden von Schafen, Pferden und Rindern.

Die Sioux sind vielleicht 20,000 Köpfe stark und eignen sich ebenfalls für die Viehzucht. Seitens der Regierung sind diesen Stämme gute Grasländer angewiesen worden, auch hat derselbe mehrere tausend Zuchttiere erhalten...

Da sich die meisten Indianer-Reservationen in der dünnen, trockenen Zone des amerikanischen Kontinents befinden, wo der Ackerbau wegen Wassermangels wenig oder nicht prosperirt, so hat sich die Regierung, wie bereits angedeutet, für künstliche Bewässerung jener Gebiete entschlossen und z. B. im laufenden Fiskaljahre dem Indianer-Kommissar \$58,000 für den Zweck zur Verfügung gestellt.

Die Höhe der Honorare, welche die Advokaten in dem Panama-Projekt beziehen, gibt der Pariser „XIX. Siecle“ wie folgt an: Herr Barbaux, der Verteidiger Charles de Lespès, empfangt 30,000 Francs und sein Mitarbeiter Herr Seligmann 7000 Francs.

Ein Tag in den Tombs.

Ein viel genannter und gefeierter Name in den New Yorker Zeitungen bildet das Wort Tombs, mit dem man das bekannte und gefürchtete Untersuchungsgefängnis der Hudsonstadt bezeichnet.

Tid - Tack! Tid - Tack! Wie eine Uhr, immer gleichmäßig, immer dasselbe, Tag aus, Tag ein, Jahrelang, eine Ewigkeit! Endlos dehnt sich die Zeit vor mir aus, jede Minute wird mir zur Ewigkeit!

Sonnenschein da draußen! Wie die Leute alle lustig sind und lachen. Schnellen Schrittes die Gassen, langsam und bedächtig die Andern wandern sie durch die langen Straßen der Stadt, häufig eilen diejenigen, welche ihr Weg vorbeiführt an dem großen, grauen, in egyptischer Stile gebauten Gebäude in der Centre Street, dahin. Einen scheuen Blick wirft so mancher von ihnen auf das verwitterte alte Gemäuer, das doch so fest gefügt - oh, so fest! und in seinem Innern diejenigen beherbergt, welche ausgestoßen sind von der menschlichen Gesellschaft, das Gebäude, in welchem so Mancher schon durch des Henglers Hand gefallen, so mancher Unschuldige eingekerkert gewesen, die von einem Kranze schauervoller Erinnerungen umwobenen Tombs.

Ich habe „Zelle No. 25.“ Niemals werde ich diese „billige Wohnung“ verlassen, niemals wird mir aber auch jene Stunde, die ich vor wenigen Wochen durchlebte, aus der Erinnerung schwinden, die Stunde, da ich, zum ersten Male ein Gefangener, an den Händen gefesselt wie ein gemeiner Verbrecher, das Innere meines jetzigen Aufenthaltsortes betrat.

Da lag er vor meinen Augen, der mächtige Gefängnißhof, ein düsteres Bild umrahmt von mächtigen Mauern und düster blickenden Gebäuden, in der Mitte das „Alte Gefängnis“, zur Rechten das „Neue“, und links das „Frauen- und Knaben-Verließ.“ Dort war ja auch die alte Brücke, die Seufzerbrücke, jener verhängnisvolle Steg, der die Gefangenen vor den Richter in den Spezial-Außen führt.

Schaubern folgte ich meinem Wächter, der mir voran schritt, dem alten Gefängnis zu, wo ein mürrisch dreinblickender Beamter meinen Namen, Stand und frühere Wohnung in ein großes Buch eintrug und dann sagte: „Nummer 25!“ Hinauf ging es in das zweite Stockwerk, und dann betrat ich die Zelle. Ein einfaches Bett bildete das ganze Meublement. Vier Etagen befanden sich im alten, fünf im neuen Gefängnisse, und in jeder Etage wird eine bestimmte Klasse von Gefangenen untergebracht.

So sitzen im zweiten Stockwerk des alten Gefängnisses z. B. Alle, welche des Wortes, Todschlages, Raubes oder der Fälschung angeklagt sind, im zweiten Stockwerke des neuen Gefängnisses die in Untersuchungshaft Befindlichen. Pünktlich um sieben Uhr am nächsten Morgen wurde ich weckt. Dann gab es Frühstück, bestehend aus Kaffee und Brod, jeden Morgen dasselbe, Kaffee und Brod, Brod und Kaffee. Als ich gegessen, durste ich in dem großen flur spazieren gehen, eine Stunde lang.

Zum ersten Mal erblickte ich da meine Mitgefangenen. Reich und arm, arm und reich - hier waren sie sich alle gleich! Die Einen gut gekleidet, die Andern in Lumpen und doch keiner mehr wie sein Nachbar, keiner besser, keiner schlechter! Freilich, diejenigen, welche Geld haben, können sich auch hier das Leben erträglicher machen. Da ist der Restaurateur, welcher für Geld und gute Worte, nie aber für gute Worte allein, liefert, was das Herz begehrt; da sind die Wärter, welche auch nicht abgeneigt sind, hier und da eine „Kleinigkeit“ zu verdienen, und der Barbier, welcher auf unser „Kneipere“ achtet - wenn man ihn bezahlt. Froh begrüßt wird stets der Zeitungsmann. Ist er doch der Einzige, durch welchen man von dem, was draußen vorgeht, in Kenntniß gesetzt wird!

Um neun Uhr machen sich die Gefangenen fertig für den Gang zum Richter. Zwei und zwei aneinander gefesselt steigen sie in die „Black Maria“, und fast Alle kehren ie wieder zurück. Wenig sind die Gläubigen, die da freigesprochen oder gegen Bürgschaft entlassen werden. Oh, die Armen, welche nach Elmira müssen! Wie die Sklaven werden sie an Händen und Weinen aneinanderbegeißelt, eine lange Kette hält die ganze Reihe zusammen. „Vorwärts marsch!“ ertönt das Kommando und in gleichmäßigem Schritt setzt sich der Zug in Bewegung. Knaben sind es, diese Unglücklichen, Verbrecher werden sie! Kurz vor zwei Uhr wird zu Mittag gegessen. Das Essen besteht aus Fleisch, Kartoffeln und Gemüse. Alles zusammen gelocht. In großen Kesseln tragen die Wärter das „Dinner“ umher, und jeder ihrer „Zöglinge“ kann auf seinen inneren Lelle thun, so viel es ihm beliebt. Freitags gibt es Fisch. Ich weiß, daß es Fisch sind, was wir an jedem Freitag essen, aber ich weiß nicht, was für Fische es sind. Die anderen Gefangenen wissen es auch nicht, die Wärter sind stumm, wie die Fische - es wird niemals in Erfahrung zu bringen sein, welche Art von Fischen, aber Fische

find es! Nachmittags gehen wir wieder spazieren, Abends gibt es Thee und Brod, 365 Mal im Jahr, wenn es kein Schaltjahr ist. Und dann kommt die Nacht! Neun Uhr Abends! Alles liegt in den Betten, tiefe Stille herrscht in den Tombs. In den Korridoren tönt der Schritt der Wärter, eins, zwei, eins, zwei, immer gleichmäßig, immer dasselbe, Tag aus, Tag ein, Jahre hindurch, eine Ewigkeit! Tid Tack, Tid Tack!

Hintertreppenwahrererei in Berlin.

Ueber die sogenannte Hintertreppenwahrererei in Berlin entnehmen wir einem Aufsatze des Lar Kaufmanns in „Der guten Stunde“ das Folgende:

Die Hintertreppenwahrererei in der deutschen Reichshauptstadt wird von weiblichen und männlichen Individuen ausgeübt. Die meisten der Frauen, mit kleinen Pojamantierraaren, mit Knöpfen, Nähnadeln, Zwirnen, Federn und Haken u. s. w. auf den Berliner Hintertreppen handeln und ihre Produkte in den besseren Stadttheilen vor allem den Dienstmädchen anbieten, haben fast ausnahmslos im Korbe ein Kartenspiel, mit dem sie gegen den civilen Preis von 25 Pfennigen sofort in der Küche „wahrjagen.“ Aber auch männliche Wahrjäger ziehen auf den Hintertreppen der besseren Stadttheile herum und betreiben das Wahrjagen gewissermaßen hausirender Weise. Diese Wahrjäger handeln auch noch mit sogenannten „Planetten“, mit Traumbüchern, Puntbüchern. Sie repräsentiren gewissermaßen das Proletariat in der Wahrjägererei, und ihre tägliche Einnahme wird es ihnen wohl höchstens gestatten, einen Kummel über den Durst zu trinken.

Man wahrjagt aber in Berlin nicht nur aus der Karte, sondern auch aus dem Einweiß. Das Wahrjagen aus dem Kaffeegrund hingegen scheint ganz abgetommen zu sein. Wer dafür bei der Frau Eier-Meyer, die in einer Hofwohnung parterre wohnt, eine Konfultation haben will, muß vorerst 50 Pfennig zahlen und dann ein Ei kaufen, für das man gewöhnlich ohne Rückzicht auf die wirklichen Eierpreise 10 bis 20 Pfennig zu bezahlen hat. Das Ei muß man so lange in der Hand halten, bis es „die tierische Wärme“ des Anfragenden angenommen hat; dann schlägt es die Frau Eier-Meyer aus, entfernt sorgfältig das Gelb und veranlaßt dann den Fragenden, das Weiße des Eies in ein Glas mit kaltem Wasser zu schütten. Das Eiweiß gerinnt in dem kalten Wasser zu Klumpen und Fäden, und der Phantasia der Frau Eier-Meyer bleibt es überlassen, diese dunklen und formlosen Gebilde zu erklären.

Auch das Wahrjagen aus dem Ei wird im Umherziehen betrieben. Im Centrum der Stadt ist auf dem Hofe in der dritten Etage eine helle Arbeitsstube eingerichtet, aus der oft fröhliches Lachen ertönt. Hier sitzt eine Anzahl von jungen Mädchen, welche für das große Konfektionshaus im Vorderhause arbeiten und Bestellungen erledigen. Es sind durchaus anständige junge Mädchen, zum Theil angehende Konfektionseulen, Mädchen aus guter Berliner Bürgerfamilie. Da klopft es Nachmittags, und die Eierfrau ist da; nicht etwa die Eierfrau, welche Eier verkauft, sondern die aus Eiern wahrjagt. Sämtliche Mädchen sind sofort bereit, sich von ihr wahrjagen zu lassen. Sie verbienen sich ihr Geld weit Gott sauer genug, und ehe sie einen Groschen für Pferdebahn ausgeben, laufen sie lieber im schlechtesten Wetter eine halbe Meile weit zu Fuß, aber fünfzig Pfennige für die Wahrjägerin und eventuell noch zehn Pfennige für das Ei hat jede übrig. Trozdem die jüngste der jungen Damen energisch dagegen protestirt, wird sie halb mit Gewalt gezwungen, Posten zu stehen, damit der Chef des Hauses oder der Lagerchef oder Profurist die probeische Sitzung nicht störe. Dann holt die Eierfrau aus dem Korbe die nothwendigen Eier heraus, und wenn sie eine Stunde später den Saal verläßt, hat sie mindestens sieben Mark verdient, außerdem aber hat sie noch einen besonderen Genuß gehabt, sie läßt die Gelberie nicht unkommen, sondern verpackt sie sofort, da man ja nur das Weiße braucht. Auch Frau Eier-Meyer hat für das Gelb Verwendung, sie läßt das von Kuchen backen oder verkauft es an Bäcker in der Nähe, die sich mit der Kuchenfabrikation beschäftigen.

Eine Maschine für Arbeitslose. Jedermann kennt die Automaten, die gegen Einwurf eines Zehnpfennigstückes ihren Kunden Zündhölzchen, Süßigkeiten u. liefern, oder sie wägen und messen; die Londoner „Electricity“ weiß von einem neuen Automaten zu erzählen. Bisher lieferten diese gegen Geld ein Werthobjekt, in den neuerfinden wird das Prinzip umgekehrt. Das Publikum soll Zehnpfennigstücke empfangen, statt sie zu geben. Und zwar ist die Idee folgende: Jedem, der eine Kurbel hundertmal umdreht, liefert der Automat zehn Pfennige. Die Kurbel ist innen mit einer Dynamomachine verbunden, und die hundert Umdrehungen erzeugen und speichern eine Quantität elektrischer Energie auf, die dann von den Besitzern des Automaten zu Leuchtwecken ausgegeben werden kann. Der Plan scheint einleuchtend genug und hat, wie das Blatt bemerkt, für „Arbeitslose“ gewiß viele Reize. Niemand braucht zu hungern, der nicht zu faul ist, die Kurbel zu drehen. Und warum sollte nicht jeder Haushalt sich einen solchen Kraftsammler anschaffen? Die Möglichkeit, sich eine Lichtquelle zu schaffen, ohne gewöhnlich Zimmergenussmittel einen ungezählten Aufschwung!

Zweimal getraut und geschieden wurde ein und dasselbe Paar in Connecticut.

Unerlei Getränke.

Ueber die verschiedenen Getränke auf der Erde, die für dieselben verwendeten Stoffe, Gebrauche beim Trinken u. s. w., bringt ein englisch-amerikanisches Blatt eine interessante Zusammenstellung, der wir das Folgende entnehmen:

In Borneo werden etwa ein Duzend verschiedener Biere gebraut. - Weis bestand aus einer aus Honig und Wasser zusammengesetzten Mischung, die man gähren ließ. - Ueber 109 verschiedene Sorten Weine werden in Australien fabrizirt. - Aus gewöhnlichem Fenchel wird in Schweden ein Getränk hergestellt, das den Appetit erregen soll. - Für Secreissen empfahl Bacon Apfel- und Birnenwein. - Zweifelhafte verschiedene Sorten Wein waren bei den Affyrern bekannt. - Die Champagner-Weinbeere ist ein klein wenig größer, als die rothe Johannisbeere. - Als man das erste Mal Thee nach England brachte, ag man die Blätter. - Die Chinesen brauen ein Getreide, welches süß schmeckt und warm getrunken wird. - Von den Sachen wurde ein Bier aus rothen und gelben Rüben bereitet. - Die Einführung der Vikore in Frankreich wird Katharina v. Medici zugeschrieben. - Zur Zeit kennt man 76 verschiedene Sorten Funsch. - Ein sehr beliebtes Getränk bei den Indianern Nordamerikas war dasjenige, welches sie aus der Periwinkle bereiteten. - Schon vor der Entdeckung der neuen Welt stellten die Indianer in Südamerika Maisbier her. - Die Südsee-Insulaner bereiten ein brausendes Getränk aus Korn und sauligem Fisch. - Vermouth besteht aus Weiswein, Engelwurz, Abhynt und einigen aromatischen Kräutern. - Fumfelber Champagner wurde zuerst von dem Mönche Petrus Perignon hergestellt, welcher 1715 starb. - Königin Anna von England liebte den Brantwein so sehr, daß man ihr den Namen „Anna mit dem Brantweingeist“ beilegte. - Curacao erhielt seinen Namen von der weitläufigen Inselgruppe gleichen Namens, wo die Holländer zuerst dieses Getränk brauten. - Bier aus Mais oder Gerste fabriziren fast alle eingeborenen afrikanischen Völkstämme. - Der eigenthümliche rauchige Geschmack des schottischen Whiskeys rührt von Torf her, den man bei der Fabrikation verwendet. - Brausende Mineralwasser fabrizirt zuerst in einer großen Anzahl J. Schweppe in Genua im Jahre 1789. - Die Eingeborenen Sibiriens präpariren ein brausendes Getränk aus einem gewöhnlichen Pilze. - Das moderne „die Gesundheit trinken“ stammt von dem Braude, den Göttern eine Schale Wein zu weihen. - Die Weinliste des assyrischen Königs Sardanapal stand auf einem Terra Cotta-Tafelchen, das man aufgefunden. Sie enthielt zehn verschiedene Sorten des Getränkes. - Brausende Getränke stellt man aus dem Safte der Birne, der Weide, der Pappel und der Scomore her. - Mit wenigen Ausnahmen wurden bis vor 200 Jahren die sämtlichen Vikoren in Klostern erfunden und fabrizirt. - In den süblichen Provinzen Russlands bereitet man ein dem Brantwein ähnliches Getränk, indem man den Saft der Wassermelone defillirt. - Bei der Herstellung des Champagners werden die Trauben sechs Mal gepreßt. Jede Pressung ergibt eine besondere Qualität des Getränkes. - Hippocrates ermahnt Weine, die aus Nippeln, Maulbeeren, Spargel, Dosten, Thymian und vielen anderen Pflanzen bereitet wurden. - Napoleon I. liebte Wein aus Clos-Vougeot, und wenn jemals ein französisches Regiment an dem Weinberge vorbeimarschirte, so machte es Halt und präsentirte das Gewehr. - Die alten Deutschen tranken Wein und Bier aus einem Horn ohne Henkel, das mit beiden Händen gefaßt und von jedem Trinker geleert werden mußte. Wenn sie Jemandes Gesundheit tranken, so mußte das Trinkgefäß so oft geleert werden, als der Name desjenigen, den man ehren wollte, Buchstaben enthielt. - Das Lieblingsgetränk in Rubien wird aus gegohrenem Burrro-Brod hergestellt. Die Eingeborenen nennen es Ombulbul, weil es angeblich singen macht wie eine Nachtigall. - Abhynt besteht aus einer Präparation von Anis und Koriander mit einem Zusatz von Wurmholz. Gefahrt wird das Getränk mit Indigo und Kupferulphat. - Pulque ist ein mexikanisches Getränk aus dem Safte der Awe, den man gähren läßt. Der Geruch dieses Getränkes gleicht dem verdorbenen Fleisches. - Die Babylonier kannten einen Wein, von dem sie behaupteten, daß er „das Herz verstopfe, die Augen erblinde und den Körper abzehre.“ Sie nannten das Göttergetränk Cuttach und sagten: „Besser ist es, stinkenden Fisch zu essen als Cuttach zu trinken.“ - Plinius erzählt von Weinsorten, die aus folgenden Bestandtheilen sich zusammensetzten: Honig und sechs Jahre altem Regenwasser; Honig, Seefalz und Essig; Honig und Quitten; Honig und dem Saft unreifen Obstes; Honig und Myrthenzweigen, Datteln, Feigen, Wurmholz und Schneepfen. - Von Kumi, gegohrene Stutenmilch, berichtet Guilelmus de Rubruquis, ein Mönch im 13. Jahrhundert: „Dieses Getränk hinterläßt einen Geschmack gleich dem der Mandelmilch und erregt ein höchst angenehmes Gefühl im Körper.“

Die königlich ungarische Eisenbahn-Gesellschaft hat den Beschluß gefaßt, an allen ihren Stationen Angehörige des schönen Geschlechtes anzustellen. Wittwen und Töchter derjenigen Beamten, welche sich im Dienste der Kompagnie befinden haben, soll dabei der Vorzug gegeben werden.

Waldereservationen. Im Landwirtschafts-Departement der Bundes-Regierung besteht seit einigen Jahren eine besondere Abtheilung für Forstkultur, an deren Spitze der tüchtige deutsche Forstmeister Fernow steht. Den Anstrengungen dieses Herrn und der Agitation der amerikanischen Forstkultur-Gesellschaft ist es zu verdanken, daß am 3. März 1891 vom Kongreß ein Gesetz angenommen wurde, welches sich im Laufe der Zeit von unendlichem Nutzen für die Ver. Staaten erweisen wird. In Folge dieses Gesetzes nämlich steht dem Präsidenten das Recht zu, durch Proklamtion irgend welche Waldungen auf den Regierungs-Ländereien der Ansiedlung und dem Verkaufe zu entziehen, und hat der Präsident Harrison von diesem Rechte ausgiebigen Gebrauch gemacht. Bis jetzt sind bereits sechs große Forste mit einem Gesamtflächeninhalt von 3,252,260 Aker reservirt und gegen die Ausbeutung von Privatunternehmungen geschützt. Zu den erwähnten Forsten gehört das 1,239,040 große Waldterrain südlich und östlich von dem bekannten ebenfalls reservirten Yellowstone-Park. Weiber macht sich nun aber in diesen Waldreservationen noch ein Uebelstand breit, der den Segen der erwähnten gesetzlichen Maßnahme stark beeinträchtigt. Es wird nämlich in diesen Wäldern der Diebstahl in einer Weise geübt, welche an das Un glaubliche grenzt. Berechnet man doch allein den Werth des Bauholzes, das dem Lande aus diesen Reservationen jährlich entwendet wird, auf Millionen.

Zum Schutze gegen diesen Diebstahl ein großes beabsichtigte die Regierung nun mehrere Schwadronen Kavallerie abzukommandiren, wie dies bereits bei dem Yellowstone-Park der Fall ist, aber Herr Fernow zieht ein auf wissenschaftlichen Prinzipien begründetes Forstwesen, nach deutschem Muster, allem militärischen Schutze vor. Es werden zwar vom Ministerium des Innern bereits 33 Spezialagenten beschäftigt, um den Waldverwahrern nachzuspüren, doch haben die Herren, von denen jeder 1300 Jahresgehalt und 4 Diäten erhält, bislang noch wenig geleistet. Im letzten Fiskaljahre erhoben sie gegen Holzdiebe Klagen in der Gesamtsumme von \$471,010, doch wurde fast jeder einzelne Fall durch eine verhältnismäßig ganz geringe Summe „gelestet.“ Im Ganzen hat die Regierung von den Holzdieben \$107,155 erlangt, während der Agentendienst \$100,000 kostete. Am Schluß des Fiskaljahres schwebten noch in den Gerichten 282 Kriminal- und 182 Civilklagen, in welchen die Regierung die Summe von \$1,401,578 beansprucht. Da aber das ganze System der Spezialagenten ein ungenügendes ist, so hat der Kongreß für das laufende Jahr nur \$50,000 für den Dienst bewilligt. Außer der Verwendung von militärischen Patrouillen zum Schutze gegen den Diebstahl in den Waldreservationen hat die Regierung noch die Anstellung von Civilisten zum Wegebau und zur Verhütung verheerender Waldbrände in Vorschlag gebracht.

Um die Ansiedler in der Nähe dieser reservirten Waldungen in den Stand zu setzen, sich das für ihren Gebrauch nöthige Holz zu beschaffen, werden nach dem erwähnten Gesetz Erlaubnißscheine zum Holzfällen auf nicht Mineralien enthaltenden Waldländen erteilt. Im letzten Jahre wurden 425 solche Scheine ausgestellt und 125 Erjuche abschlägig beschieden. Die ausgestellten Scheine umfaßten ein Areal von 77,024 Aker. Erwähnt sei, daß auf diesen Terrains indeß nie mehr als die Hälfte des vorhandenen Nugholzes gefällt werden darf. Auch geht die Regierung hinsichtlich der Ausstellung solcher Erlaubnißscheine sehr vorsichtig zu Werke.

Interessant sind die Ideen, welche der Land-Kommissar in seinem letzten Berichte über die reservirten Waldungen und das Recht des Holzfallens entwickelt. Er sagt: „Es sollten Bestimmungen getroffen werden, alle benachbarten Regierungsländer sofort zu reserviren, mit Ausnahme des Areal, für welches die Bestimmungen des Heimstätten- und Bergbau-Gesetzes maßgebend sind. Ansiedlern, Farmern und Vergleuten sollte erlaubt sein, alles für ihren Gebrauch absolut nothwendige Holz zu fällen, aber das Holzfällen für Export und Transport sollte streng verboten werden, es sei denn, daß in dieser Beziehung besondere Gesetze in den Staaten und Territorien, in welchen die betreffende Waldung liegt, beständen. Ebenfalls sollten Gesetze erlassen werden gegen die muthwillige Zerstückung von Nugholz durch Anmachen von Feuer u. s. w. Unter diesen Gesetzen sollte die Hälfte der auferlegten Geldstrafen dem Angeber, die andere Hälfte dem Schatzfund zufallen.“

Die Höhe der Honorare, welche die Advokaten in dem Panama-Projekt beziehen, gibt der Pariser „XIX. Siecle“ wie folgt an: Herr Barbaux, der Verteidiger Charles de Lespès, empfangt 30,000 Francs und sein Mitarbeiter Herr Seligmann 7000 Francs, der Stabträger des Advokatenstabes, Herr Du Luit, der Anwalt Marius Fontanes, und Herr Martini, der Advokat Cottus, je 15,000 Francs und ein Mitarbeiter Martinis 3000 Francs. Das höchste Honorar soll Herr Waldeck-Rousseau, der ehemalige Minister des Innern, beziehen, nämlich 100,000 Francs, da ihm die mühselige Aufgabe zufällt, den Ingenieur Eiffel, gegen den im Laufe des Prozesses schwere Anklagen erhoben wurden, rein zu waschen. Daneben nehmen sich die Gehälter der Richter wahrlich bescheiden aus: der erste Präsident Perrier bezieht jährlich 25,000 und der Staatsanwalt Rouvier nur 13,200 Francs.

Alle Arten von gerichtlichen Dokumenten prompt ausgefertigt. Office im Honore-Gebäude, dritte Straße.



DR. GUNN'S IMPROVED LIVER PILLS ONLY ONE FOR A DOSE A WORD TO LADIES.

These pills are so different in taste, smell and action from others, that they might be called a medicated confection. Ladies suffering from headache and those with slow complexions who cannot take ordinary pills are delighted with them. They make the skin beautiful, free from blotches and pimples. Etc. Rossco Med. Co. Philadelphia, Pa.

Dr. Sumner Davis, Spezialist für Augen- u. Ohrenkrankheiten.

Burlington Route.

Wette nach allen Punkten des Ostens, Westens, Nordens u. Südens

verkauft und Gepäc (nicht über 150 Pfd.) nach dem Bestimmungsorte kostenfrei befördert.

Benutzt diese Bahn von Grand Island nach Chicago, St. Louis, Peoria, Kansas City, St. Joseph, Omaha und allen Punkten des Ostens, Denver, Cheyenne, Salt Lake, Portland, San Francisco und allen Punkten des Westens.

Einmalige Reise-Billette für Touristen nach Ogden und Salt Lake sowie nach südlich gelegenen Punkten.

Gegen Ansfahrt über Raton, Anshus u. s. w., wende man sich an Thomas Connor, Agent, Grand Island, Neb.

Christ. Cornelius, Saloon, dem Hauptquartier der Farmer.

Die besten Getränke und Cigarren stets an Hand. Auf gute Whistles wird besonders gehalten.

118 E. Fourth Straße. J. H. Thompson. W. D. Thompson.

Gebr. Thompson, Advokaten u. Notare.

Praktiziren in allen Gerichten. Grundeigentumsgechäfte und Collectionen eine Spezialität.

FRED. NABEL'S Bäckerei.

320 W. König Straße. Die feinsten Confecte, Brod, Kuchen, Pies, u. s. w. - Besondere Aufmerksamkeit wird Bestellungen von auswärts gewidmet.

Johannes Grotzky, Maler und Dekorateur.

Alle in das Material schlagenden Arbeiten, wie Tapetieren u. s. w., gut u. billig gemacht. Besondere Aufmerksamkeit wird dem Malen von Waggies u. Kutschen zugewandt.

Ferd. Duehrsen's Deutscher Saloon.

310 W. 3. Straße. Alle Gerichungen besser Qualität, Heimliches und auswärtsiges Bier, die feinsten Weine und Liqueure, vorzügliche Cigarren. Ausmerkmale Bedienung.

Robert Shirk, Deutscher Advokat.

Office im Security Nat. Bank Gebäude. Friedensrichter.

HENRY GARN, Deutscher Rechtsanwalt.

Office im Honore-Gebäude, dritte Straße.